

Gestalten empfindet. Der Begriff des Schönen läßt sich schwer in Worte fassen. Die meisten Aesthetiker stimmen Schelling bei, welcher erklärt: „Schönheit ist die Erscheinung der Idee des Göttlichen in begrenzter Form.“ Aehnlich sagt Schmidt in seiner pädagogischen Encyclopädie: „Alles Wirkliche ist schön, wenn seine individuelle Existenz ein vollkommener Ausdruck des ihm inwohnenden göttlichen Gedankens ist.“ Das Natur- und Menschenleben ist leider nur ein mangelhafter Ausdruck des Schönen. Den Widerspruch zwischen der Erscheinung der Dinge und ihrer ewigen Bestimmung löst allein die Kunst auf, indem sie vollendete Abbilder der Schönheit schafft. Aesthetische Bildung und die Kunst stehen in engster Verbindung. Jeder Gebildete soll mindestens das Schöne nachempfinden können, was die Kunst schafft, und befähigt sein, die Dinge zu betrachten, nicht bloß wie sie sind, sondern wie sie sein sollen. Auch das Kind soll das Schöne nachempfinden lernen; sein ästhetisches Gefühl soll erweckt und ausgebildet werden. — I. Die Wichtigkeit dieser Aufgabe. Die Erziehung soll den Menschen zur Humanität heranbilden, d. h. die Menschheit im Individuum in ihrer höchsten und reinsten Form zur Erscheinung bringen. Zu diesem Zwecke muß die Bildung eine harmonische sein; dies ist nur der Fall, wenn die ästhetische Bildung nicht fehlt. Letztere ist zuweilen durch das Vorherrschen des Nützlichkeitsprinzips in der Schule zurückgedrängt worden, auch infolge der irrthümlichen Meinung, daß die ästhetische Bildung den unteren Volksklassen eher schade als nütze. Hiergegen ist zu bemerken, daß gerade die ästhetische Bildung die intellektuelle und moralische unterstützt. Der Lehrende kann an den Schülern wie an sich selbst die Beobachtung machen, daß man — nach Schillers Ausdruck — „durch das Morgenthor des Schönen in das Land der Erkenntniß eingeht.“ Natürlich wäre es falsch in den Fällen, wo zunächst die Förderung der Intelligenz bezweckt wird, die Einkleidung des Stoffes in schöne Form zur Hauptsache zu machen. Moralisch bildend wirkt das ästhetisch Schöne, indem es zur Glättung der äußeren Sitten und zur Einschränkung der rohen Naturtriebe führt. Die ästhetische Bildung wird so ein Vorhof zum Tempel der Sittlichkeit. Zwar ist äußere Sittlichkeit nicht mit der Sittlichkeit selbst zu verwechseln, aber sie ist doch wenigstens ein Anfang zu dieser. Endlich erhöht das Wohlgefallen am wahrhaft Schönen den Lebensgenuß, kräftigt den Menschen, die Wechselfälle des Lebens zu ertragen, und schenkt ihm eine unverwelkliche Jugend. Pflicht der Schule ist es, ihren Zöglingen zu solchen Segnungen zu verhelfen. — II. Die Mittel, welche die Volksschule zur Erweckung und Pflege des ästhetischen Gefühls besitzt. Die Volksschule kann die Jugend bloß zu höheren ästhetischen Entwicklungen und Genüssen vorbereiten und dies nur in gewisser Stufenfolge. Grundlegend wirkt die Erziehung durch Gewöhnung zur Reinlichkeit, denn man schließt von der Reinheit des Körpers gern auf die der Seele. Die Schule soll das Haus darin unterstützen oder dieses, wenn es seine Pflicht nicht thut, dazu veranlassen. Die Schule fordere aber nicht bloß, sondern gebe auch. Daher soll auf Reinlichkeit der Schullokale und Lehrmittel gehalten werden. Ferner bedente die Erziehung, daß ein weiteres Merkmal der Schönheit anspruchslose Einfachheit ist, denn die echte Kunst wirkt mit wenigen und einfachen Mitteln. Die Forderung solcher Einfachheit gilt besonders für die Mädchenschulen der sogenannten besseren Stände. Aesthetische Bildung wird endlich erzielt durch Gewöhnung zu Ordnung und Gesetzmäßigkeit im Denken und Handeln, sowie durch Pflege eines keuschen, schamhaften Sinnes und der Wohlstandigkeit im Umgange. — Auf der Erziehung zur ästhetischen Bildung baut der Unterricht weiter. Welche Unterrichtszweige sind hierzu besonders wirksam? Zunächst der Religionsunterricht. Das Ideal aller Vollkommenheit und Schönheit ist Gott und die Aufgabe der Religion ist, die Menschen zum Ebenbilde Gottes zu

machen. Die Religion birgt einen unverstiegbaren Quell ästhetisch schöner Ideen, weshalb die Kunst so oft ihre Schöpfungen dem religiösen Gebiete entnommen hat. Der Religionsunterricht muß, um ästhetisch bildend zu wirken, besonders das Gemüth erfassen. Dazu dient vor allen Anschaulichkeit. Deshalb sei die Sprechweise konkret, deshalb werde an Beispiele und fromme Aussprüche sowie an Lieder von wahrhaft poetischem Werthe angeknüpft. Die Unterredung werde durch weiheliches Gebet gehoben. Auch der Sprachunterricht wird bei rechter Behandlung das Wohlgefallen am Schönen wecken. In dem Grade, in welchem sich das Sprachvermögen einer höheren Vollkommenheit nähert, erhöht sich das ganze geistige Wesen des Menschen. Den Grad der ästhetischen Bildung erkennt man an der Art und Weise des Sprechens. Das Kind werde deshalb an reine Aussprache gewöhnt; Häßliches und Gemeines in der Ausdrucksweise werde nicht geduldet. Schon der Anschauungsunterricht kann das Wohlgefallen am Schönen wecken, wenn nur nicht das saftlose Heu der Abstraktion vorgeschüttet wird. Durch eigenes schönes Vorlesen kann der Lehrer mindestens die Empfänglichkeit für die Schönheiten ästhetischen Lesens rege machen. Das bis ins Einzelste gehende Zerpfücken der Lesestücke schwächt dagegen ihren Eindruck. Der Lesestoff soll für jede Stufe nur Klassisches bieten. Die Einführung in die eigentliche Literatur kann höchstens im letzten Schuljahre ermöglicht werden. Man halte sich da besonders an die schönen Balladen Schillers und Uhlands. Unsere Schüler sollten auf alle Fälle soweit gefördert werden, daß sie später triviale und unnatürliche Lektüre verschmähen. Der grammatische Unterricht mache nicht bloß formale Exercitien, der Stilunterricht widme nicht bloß Geschäftsaufsätzen seine Zeit. Vorbesprechung der Stilarbeiten ist dann natürlich unerläßlich. Einfluß auf die ästhetische Bildung hat auch der Schreibunterricht. Die Sorgfalt, welche der Schüler seiner Schrift widmet, wird sich auch auf andere Arbeiten erstrecken. Mehr noch wirkt auf die ästhetische Bildung der Zeichenunterricht. Er soll den Grund zum Verständniß von Kunstwerken und zu späterer Pflege des Kunstgewerbes legen. Wo Denkmäler der Kunst vorhanden sind, soll man die Schüler auf ihre Vorzüge und Eigenthümlichkeiten aufmerksam machen. Das Kind wird ihre Schönheit wenigstens ahnen lernen und dem Zerstörungstrieb nicht folgen. Von hohem Werthe für die ästhetische Bildung ist der Unterricht im Gesange. Die Musik ist die Sprache des Gefühls. Von der Wirkung des Gesangs auf das menschliche Gemüth giebt es vom Alterthum bis in die Neuzeit unzählige Beispiele. Gesangespflege ist ein Mittel zur Förderung idealen Sinnes einseitiger Verstandeskultur und der Bevorzugung materieller Interessen gegenüber. Eine Singestunde in der Woche ist aber zu wenig. Nur bei korrekter Textaussprache, edler Tonbildung, reiner Intonation und stimmgemäßer Vertheilung des Athems wird der Gesang ästhetisch bildend wirken. Die Kinder sollen überdies auswendig singen. Selbst beim Unterrichte in den Realien soll, obgleich er zunächst die Mittheilung von Kenntnissen bezweckt, das Aesthetische nicht völlig hintangesezt werden. Der Geschichtsunterricht soll, unterstützt von guten Bildern, auch die Helden des Geistes, der Kunst und Wissenschaft vorführen, der geographische Unterricht lebensvolle Darstellungen von Land und Leuten. Die Naturbeschreibung bietet reiches Material, die jungen Seelen für das Schöne empfänglich zu machen und sie anzuleiten, vom schönen Werke auf den großen Meister zu schließen. Selbst die Mathematik kann in den Dienst der Aesthetik treten, denn sie bewirkt in ihrer strengen Gesetzmäßigkeit die klarste Anschauung und reinste Empfindung des intellektuell Schönen. Der Turnunterricht hat nicht bloß die Entwicklung physischer Kraft, sondern — besonders bei Mädchen — Aneignung der Anmuth zum Ziele. Auch der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten soll neben praktischen Zwecken